

DGSF-empfohlene systemisch-familienorientiert arbeitende Einrichtungen

Gegenseitige Besuche mit der „Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung“ sowie Selbstbeschreibung, Bericht der Besucher*innen und Resümee der besuchten Einrichtung

Gegenseitige Einrichtungsbesuche

- Sie dienen dem Kennenlernen der anderen Einrichtungen durch teilnehmende Beobachtung. Möglichkeiten bieten Teamsitzungen, Leitungsgespräche, Arbeitstreffen mit Klient*innen/Patient*innen/Bewohner*innen, kollegialer Austausch unter den Mitarbeitenden, Treffen mit Angehörigen* oder auch mit externen Kooperationspartner*innen.
- Sie dauern typischerweise zwischen einem halben Tag bei kleinen und 2 Tagen bei sehr großen Einrichtungen und sollen abschließend gemeinsam besprochen werden.
- Sie werden vorbereitet durch Lesen der Selbstbeschreibung der zu besuchenden Einrichtung. Abschließend wird eine schriftliche Rückmeldung sowohl der Besucher*innen an die besuchte Einrichtung, als auch der besuchten Einrichtung über das Treffen formuliert. Diese Berichte sollen sich gegenseitig zur Verfügung gestellt und an die DGSF weitergeleitet werden.
- Die Besucher*innengruppe besteht aus mindestens 2 Besucher*innen bei sehr kleinen und bis zu mind. 3 Besucher*innen bei einer sehr großen Einrichtung.
- Für die erneute Empfehlung nach 5 Jahren: Die bereits DGSF-empfohlenen Einrichtungen sollen während des Besuchsprojektes die Veränderungen der letzten 5 Jahre fokussieren und deren Auswirkungen auf das systemische Arbeiten.

Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung

Die „Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung“ hat 4 Hauptteile, zu denen qualitativ-beschreibende Aussagen gemacht werden sollen:

1. Systemisches Arbeiten mit Klient*innen/Patient*innen/Bewohner*innen und Angehörigen*
2. Praxis der systemischen Organisations-, Team- und Personalentwicklung
3. Kooperation im regionalen Umfeld
4. Evaluation und Qualitätssicherung

Zielsetzung:

Die Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung ist keine Auflistung, die Leistungen und Prozesse quantitativ miteinander vergleicht. Sie geht davon aus, dass systemisches Arbeiten je nach Kontexten ganz unterschiedlich aussehen kann. Erwartet wird, dass sich jede Organisation mit diesen Kontexten des systemischen Arbeitens auseinandersetzt und für jede dieser Fragen passende Praxisvorgänge vorstellt.

* Als Angehörige werden Personen verstanden, die unabhängig vom Verwandtschaftsgrad wichtig sind. Hierzu gehören auch Bezugspersonen und gesetzliche Betreuer*innen.

1. Systemisches Arbeiten mit Klient*innen/Patient*innen/Bewohner*innen und Angehörigen*

- Wer ist bei der Auftragsklärung bzw. Pflege- und Betreuungsplanung wie einbezogen (auch bei eingeschränkter Selbstständigkeit und/oder Kommunikationsfähigkeit)?
- Wie wird mit Klient*innen/Patient*innen/Bewohner*innen über Beziehungskontexte und Lösungsmöglichkeiten ihrer Probleme gesprochen?
- Wie wird mit ihnen über Sinn, Inhalt und Dauer der Hilfe/Unterstützung kontinuierlich verhandelt?
- Wie werden bei veränderten Bedarfen die Prozesse gestaltet?
- Welche Wahl- und Mitentscheidungsmöglichkeiten haben Klient*innen/Patient*innen/Bewohner*innen bei der Umsetzung der Hilfe/Unterstützung?
- Welche reflexiven Gesprächssettings (z. B. Paar-/Familien-/Angehörigengespräche, Familie-Helfer*innen-Gespräche, Peergespräche etc.) werden ihnen von welchen Mitarbeitenden und in welchem Umfang angeboten?
- Welche kompetenz- und selbsthilfeaktivierenden Settings werden Klient*innen/Patient*innen/Bewohner*innen in welchem Umfang angeboten?
- Wie wird mit ihnen im Vorfeld und im Bedarfsfall akuter Gefährdungssituationen über Kriseninterventionen inkl. ggf. Zwangsmaßnahmen verhandelt?

2. Praxis der systemischen Organisations-, Team- und Personalentwicklung

- Welche autonomen Entscheidungsspielräume haben die Mitarbeitenden in der täglichen Arbeit?
- Wo und in welcher Weise sind sie an der Entwicklung der Einrichtung beteiligt – im Klient*innenkontakt, in Teamsitzungen, in der Organisationsentwicklung?
- Wie fördert die Einrichtung die Kompetenzen der Mitarbeitenden auf allen Ebenen (z. B. durch Fort- und Weiterbildungsangebote)? Wie werden die systemisch professionelle Haltung und Fachlichkeit befördert?
- Welche reflexiven Gesprächssettings wie Intervision, Supervision, Teambberatung, Coaching u. a. stehen den Mitarbeitenden zur Teilnahme offen?
- In welcher Weise verbindet die Einrichtungsleitung eine Kultur der Achtsamkeit und Wertschätzung sowie Motivierung und Anregung zu neuem/Perspektiven erweitern-dem Denken und Handeln mit den erforderlichen Aufgaben von Anordnung und Kontrolle?
- Welche institutionalisierten Settings bestehen, in denen Mitarbeitenden und Leitungskräfte einander wechselseitig Feedback geben?
- In welcher Art und Weise werden Kontexte der jeweiligen Arbeitssituation beachtet und Wissens- sowie Kompetenztransfer unterstützt?
- In welcher Weise fördert die Einrichtung eine interne Informationspolitik mit möglichst hoher Transparenz sowie Austausch über Informationen?

3. Kooperation im regionalen Umfeld

- Mit welchen Kooperationspartner*innen arbeitet die Einrichtung fallbezogen in der Region in welcher Weise zusammen?
- Beteiligt sich die Einrichtung an einem regionalen, reflexiven Fallmanagement (z. B. einrichtungsübergreifende Qualitätszirkel oder Fallbesprechungen), und wenn ja, an welchen?
- Auf welchen Wegen holt sich die Einrichtung Rückmeldungen von Kooperationspartner*innen über ihre Arbeit?
- Welche Netzwerke gibt es? Welche Vereinbarungen gelten, die eine klient*innenbezogene regionale Zusammenarbeit fördern?

* Als Angehörige werden Personen verstanden, die unabhängig vom Verwandtschaftsgrad wichtig sind. Hierzu gehören auch Bezugspersonen und gesetzliche Betreuer*innen.

4. Evaluation und Qualitätssicherung

Wie evaluiert die Einrichtung ihre Arbeit? Wie werden Risiken erfasst und auf welche Weise minimiert bzw. ausgeschlossen? Welche Schutz- und Sicherheitskonzepte gelten für die Einrichtung?

Selbstbeschreibung

Die Selbstbeschreibung soll möglichst konkret beschreiben, auf welche Weise (qualitativ) und – wo dies möglich erscheint – in welchem Umfang (quantitativ) die Einrichtung jeden Punkt der Reflexionsliste zu realisieren versucht (siehe „*Vorlage für die Selbstbeschreibung*“, „*Übersicht: Qualifizierung der Mitarbeitenden*“).

Bericht der Besucher*innen

Der Bericht der Besucher*innen soll zu den Punkten der Selbstbeschreibung Stellung nehmen, inwiefern dieser durch ihre Beobachtungen und Gespräche bestätigt wird. Zusätzliche Beobachtungen – wie neu gewonnene Eindrücke, Anregendes, Besonderes –, die über die Selbstbeschreibung hinausgehen, sollen hinzugefügt werden (siehe „*Leitfaden für den Bericht der Besucher*innen*“).

Resümee der besuchten Einrichtung

Das Resümee der besuchten Einrichtung umfasst den Verlauf des Besuches und beschreibt, über welche thematischen Schwerpunkte mit Bezug auf die „*Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung*“ gesprochen/diskutiert wurde. Des Weiteren soll dokumentiert werden, welche Eindrücke die besuchte Einrichtung durch den Austausch gewonnen und welche Anregungen/Empfehlungen sie von den Besucher*innen erhalten hat (siehe „*Leitfaden für das Resümee der besuchten Einrichtung*“).

Literatur zur „Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung“

Schweitzer, Nicolai, Hirschenberger (2005): Wenn Krankenhäuser Stimmen hören. Göttingen, V&R, S. 52

Schweitzer, J., Nicolai, E. (2010): SYMPAthische Psychiatrie – Handbuch systemisch-familienorientierter Arbeit. Göttingen, V&R

Höger, C., Geiken, G. (2006): Praxen und Kliniken im Dialog – das Besuchsprojekt der Arbeitsgemeinschaft systemische Kinder- und Jugendpsychiatrie (ASK). Kontext, 37 (3), S. 261-274

Saalfank, E. (2009): Innehalten ist Zeitgewinn. Praxishilfe zu einer lebendigen Sterbekultur. Freiburg, Lambertus, S. 55-69